

Grußwort

Die Auswahl der hier gezeigten Werke der Ausstellung geht auf die Anfänge der Videokunst im Museum Folkwang zurück. Zu Beginn der 1970er Jahre wurde unter der Leitung von Paul Vogt erstmals ein Videostudio in einem Museum eingerichtet, in dem junge Künstler direkt produzieren konnten. Zudem fanden seit den 1970er Jahren verschiedene Videoausstellungen und Videofestivals statt. Mit regelmäßigen thematischen Screenings unter dem Titel *Video Folkwang* werden seit diesem Jahr von Kuratoren oder den Künstlern persönlich junge Videoproduktionen vorgestellt.

Die Aufarbeitung unseres Sammlungsbestandes ist ein längerfristiges Projekt. Hierzu gehören nicht nur die wissenschaftliche Erforschung und Publikation der Videosammlung. Neben der Digitalisierung und Restaurierung von annähernd 300 U-matic Bändern und anderen Trägermaterialien, gilt es ebenso ältere Abspielgeräte zu konservieren bzw. neu zu beschaffen. Nicht zuletzt spiegelt diese Ausstellung exemplarisch ein Stück jüngere Mediengeschichte wider, die sich seit den letzten vier Jahrzehnten rasant und unabwendbar verändert; eine enorme Herausforderung für den auf langfristige Erhaltung ausgelegten Museumsbetrieb.

Die Digitalisierung der Sammlung wird dankenswerterweise durch das Land Nordrhein-Westfalen gefördert. Für die nähere Zukunft sind eine Publikation zur Videosammlung geplant so wie weitere Sammlungspräsentationen.

Hartwig Fischer
Direktor

Sabine Maria Schmidt
Kuratorin

Das im Entschwinden Erfasste

In der Ausstellung *Das im Entschwinden Erfasste* werden mehrere Arbeiten gezeigt, die im Videostudio Folkwang produziert wurden, so die Performance und Videoinstallation *Frauenkultur – Kontaktversuch* von Ulrike Rosenbach aus dem Jahr 1977. Erstmals seit 1981 ist die Installation *700 Intellektuelle beten einen Öltank an* von Marcel Odenbach zu sehen, die wir für die Ausstellung digitalisiert, restauriert und neu rekonstruiert haben. Neben wichtigen Vertretern, ja Klassikern der Videokunst wie Nam June Paik, Klaus vom Bruch und Jean-François Guiton werden neuere Erwerbungen der letzten fünf Jahre von Darren Almond, Deimantas Narkevičius, Kimsooja, Michal Rovner und Jana Sterbak vorgestellt und von Werken eingeladener Künstler – Romeo Grünfelder, Erik Lanz und Patrick Borchers – ergänzt. Der poetische Titel benennt die verschiedenen Facetten des Mediums, dessen Bilder zeitlich und flüchtig sind. Das Moment des „Entschwindens“ ist zugleich Metapher und Leitmotiv der Videoarbeiten.

Mit der Ausstellung werden die neuen Ausstellungsräume im Untergeschoß des Altbaus eingeweiht, die Dank der Unterstützung des Folkwang-Museumsvereins und der Wolff-Gruppe umgebaut werden konnten. In die offene, teils von Tageslicht geprägte Architektur der Räume wurde nur minimal eingegriffen.

Wolf Kahlen: VideoTapes 1969 – 2010

Parallel zur Sammlungsausstellung und anlässlich seines 70. Geburtstages stellen wir das Werk des in Berlin ansässigen Videokünstlers Wolf Kahlen vor.

Wolf Kahlen gehört zu den wieder zu entdeckenden Pionieren der Videokunst. Mit dieser Ausstellung, die in Berlin, Essen, Karlsruhe und Warschau gastiert, wird der 1940 in Aachen geborene Künstler erstmals umfassend präsentiert. Der Begriff „wieder entdeckt“ relativiert sich schnell vor dem Hintergrund seines kontinuierlichen Schaffens.

Kahlen produziert seit 1969 Filme und Videos. 1972 entstanden seine *Reversiblen Prozesse*, mit denen das Video-Forum des Neuen Berliner Kunstvereins als erste Kunst-Videothek in Deutschland eröffnet wurde. Bereits 1969 entstand Kahlens erste Fernsehskulptur, sein konzeptuelles Frühwerk aus den 70er Jahren thematisiert ein grenzüberschreitendes Medienverständnis. In vielen Werken bearbeitet Kahlen direkt das Fernsehgerät und schafft „bandlose“, häufig materiell fragile Skulpturen. In den 80er Jahren reiste Kahlen mehrfach in den Himalaya und nach Ostasien, wo vor allem in Tibet und der Mongolei zahlreiche dokumentarische Filme entstanden sind. Diese sind heute nicht nur von künstlerischem, sondern ebenso hohem ethnologischen Wert.

1985 gründete der Medienbildhauer die *Ruine der Künste* in Berlin, 2005 das eigene Künstlermuseum *Wolf Kahlen Museum – Intermedia Arts Museum* in Bernau bei Berlin.

2

Wolf Kahlen – *Video on Demand*

Die Retrospektive des in Berlin ansässigen Videokünstlers ist als „Einraum-Ausstellung“ konzipiert, in der das gesamte Werk als „Video on Demand“ abrufbar ist. In dem großen zentralen Raum erlebt der Betrachter das Gesamtwerk über eine großformatige Projektion. Dort kann er individuell über eine zentrale Computerstation aus dem Konvolut von insgesamt 158 Videoarbeiten die Werke auswählen, die er sichten möchte. Die Programmierung der Station erfolgte durch Ulf Wrede, Berlin.

In dem zweiten nachfolgenden Raum hat der Künstler drei verschiedene Videoprogramme zusammengestellt, die an Monitoren gesichtet werden können. Diese Anordnung ist bewusst nicht interaktiv konzipiert.

Kahlens Präsentationsformen gehen dabei von zwei primären Fragen bzw. Überlegungen aus: Wie kann ich dem Besucher auf der einen Seite weitgehende Sichtungsfreiheit in der Betrachtung meiner Arbeiten überlassen? Wie schaffe ich andererseits eine konzentrierte und individuelle Situation, in der der Betrachter nicht vorbeiziehender Passant oder „Zapper“, sondern aktiv Schauender ist.

3

Wolf Kahlen – Videoskulpturen

S.C.H.A.F.E., 1975; *Platon's Höhle*, 1999/2010;
Chörten Digital, 2005

Flankierend zu den Videofilmen werden drei bedeutende Videoskulpturen des Berliner Künstlers vorgestellt, die eine Schnittstelle zur parallel verlaufenden Ausstellung *Das im Entschwinden Erfasste* bilden.

Die Arbeit *S.C.H.A.F.E.* für sechs Monitore aus dem Jahre 1975 wurde im Rahmen der Ausstellung *Record > Again. 40jahrevideokunst.de – Teil 2* von Christoph Blase restauriert und digitalisiert. Sie wurde 1976 zum letzten Mal öffentlich aufgeführt. Ein Dokumentationsfilm ergänzt den historischen Entstehungskontext. Die weidenden Tiere formieren sich ungewöhnlicherweise zu Buchstaben und lösen nach einiger Zeit deren Lesbarkeit wieder auf. Was passiert? Die konzertante Lautstärke der Tiere und die Kommentartimmen aus dem Off schaffen eine fröhliche und selbstverständliche Atmosphäre, die das Phänomen dennoch nicht erklärt. Die Videoskulptur *Platon's Höhle* aus dem Jahr 1999 besteht aus vier Monitoren, die aus unterschiedlichen Jahrzehnten stammen und ineinander verschachtelt sind. Nicht identifizierbare, bewegte Schatten fliehen über die Glasscheiben und werfen einen halb-kreisförmigen Lichtbogen.

Chörten Digital ist eine Videoskulptur über den buddhistischen Ritus des Umkreisens tibetischer Tempel.

S.C.H.A.F.E., 1975

Sechs Videos für sechs Monitore, Ton, 37:58 Min.

Courtesy: Wolf Kahlen und ZKM Zentrum für Kunst und Medientechnologie, 2009

Platon's Höhle, 1999/2010

Video, Farbe, ohne Ton, Loop, Licht

Vier TV Monitore aus drei Jahrzehnten

Chörten Digital, 2005

Videoprojektion auf Röhrenmonitore, Ton, 60 Min.

4

Erik Lanz

Morphing, 2006

Die Arbeit *Morphing* behandelt in erster Instanz die Frage nach der sinnlichen Qualität und der damit verbundenen Suggestivkraft der per se distanzierteren, da immateriellen Videobilder. Die vorgestellten Wachstumsprozesse finden in äußerster Nahaussicht statt. Der Blick wie in ein Mikroskop hinein, erfährt etwas ständig sich Wandelndes, das am Ende wieder entschwindet. Vertrautes erscheint rätselhaft, Erkanntes erweist sich als Täuschung.

Das Ausgangsmaterial der Sequenzen besteht aus vom Künstler selbst erstellten „Versuchsanordnungen“, die aufgrund ihrer Langsamkeit normalerweise der menschlichen Wahrnehmung entzogen sind. Diese Aufnahmen werden für die Wiedergabe beschleunigt und rückwärts abgespielt. Die durch technische Manipulation erzeugte Illusion des Werdens und Vergehens wird zu einem „Fest der Bilder“.

Morphing, 2006
2 synchrone Loops à 22 Min. auf DVDs,
16 zu 9 Bilder, Farbe, ohne Ton
Courtesy: Der Künstler

5

Ernst Mitzka

Exotica, 1995

„Der Videofilm *Exotica* basiert auf einer Gruppe von 100 Nachrichtenfotos. In New York hatte ich im Kabelfernsehen gesehen, wie Nachrichtenbilder ohne Kommentar endlos gezeigt wurden. Zurück in Hamburg habe ich aus meiner Sammlung von Nachrichtenfotos 100 ausgewählt und in eine Sequenz geordnet. Da man in einer Reihe von Fotos fast notwendigerweise narrative Strukturen hineininterpretiert, habe ich genau das in der Abfolge versucht zu vermeiden. Die Zeitspanne, in der die Fotos abgetastet werden, dauert 10 Sekunden, die maximale Länge für ein Foto in den „Fernsehgepflogenheiten“. Nachdem die Fotos gescannt waren, hat ein Rechner die präzise Abstastung vorgenommen und die Fotos in einen Fluss von Bildern verwandelt, der eines über das andere schiebt und dadurch sich dauernd verändernde Kombinationen von Bildfragmenten generiert. Das Tempo ist so gewählt, das sich ein tranceartiger Zustand von Faszination und Gleichgültigkeit, Aufmerksamkeit und Ermüdung einstellt, der bis zum Schluss durchgehalten wird. Die Begleitmusik *Exotica* ist von Martin Denny, amerikanisches *easy listening*, das sich sozusagen einmal rund um die Welt phantasiert – im Kontrast zur Härte der Bilder, die uns mit ihrer Mischung aus Katastrophen, sportlichen Erfolgen, privatem Glück und öffentlichen Ritualen täglich begleiten.“ (Ernst Mitzka)

Exotica, 1995

Video auf DVD, Farbe, Ton, 16 Min.

Sammlung Museum Folkwang

6

Klaus vom Bruch

Das *Duracellband*, 1980

In der 10-minütigen Videoarbeit übersetzt der Künstler die Sequenzen eines Werbespots für Batterien in ein politisches Handeln, das fatale Konsequenzen nach sich zieht. Dem Verfahren der Montage folgend, fügt der Künstler in den Werbespot Archivmaterial aus dem Zweiten Weltkrieg, sein Selbstportrait und trommelnde Plüschhasen ein. Vom Bruch stellt Parallelen her zwischen dem Einsatz von Film und Fotografie zu Dokumentationszwecken im Krieg und aktueller Werbung. Inwieweit werden heutzutage Video und digitale Datentechnik zu militärischen, journalistischen und kommerziellen Zwecken eingesetzt?

Das *Duracellband* ist Teil einer seit 1980 entstandenen Serie *Die Harten und die Weichen* und bildet als „hartes Band“ das Gegenstück zu *Das Softieband* (1980), in dem auf ähnliche Weise ein Clip der gleichnamigen Papiertaschentücher eingebunden wird.

Klaus vom Bruch arbeitet seit 1975 mit Video, zunächst entstehen Videotapes, seit Mitte der 1980er Jahre vor allem Videoinstallationen. Das Museum Folkwang besitzt insgesamt 13 seiner unlimitierten Videotapes. Thematisch reflektiert Klaus vom Bruch das Verhältnis der bundesrepublikanischen Gesellschaft zur Vergangenheit und zur Gegenwart durch das „Recyclen“ von Found Footage und Fernsehaufnahmen.

Das *Duracellband*, 1980

Video auf DVD, Farbe, Ton, 10:04 Min.

Sammlung Museum Folkwang, Geschenk des Künstlers 2009

7

Jean-François Guiton

Fußnote, 1985

„*Fußnote* ist eine formale und akustische Komposition für einen Tisch auf Rollen, einen Rollstuhl, Licht und Schatten, Körperfragmente, Bewegungen und Quietschgeräusche um eine weiße Linie, die einen Bildschirm teilt. Ein Fuß versucht vergeblich, sich vom Boden zu lösen, um der geometrischen Strenge des Rahmens zu entkommen. Der Blick muss die Erfahrung flüchtiger Präsenz hinnehmen,“ so der Text des Künstlers.

Die Arbeit zeigt sehr anschaulich, wie Guiton akustische, visuelle und narrative Elemente einbezieht und zugleich auf hohe Weise abstrahiert. Immer durchdringen auch Aspekte der Skulptur und Fragen der musikalischen Ordnung die Herangehensweise des Künstlers.

Guiton war 1986 im Museum Folkwang ausgestellt und zu dieser Zeit bei einer Produktion zu Gast im Folkwang Videostudio. Er studierte von 1980 bis 1985 an der Kunstakademie Düsseldorf. Seit 1998 lehrt er als Professor für Neue Medien an der Hochschule für Künste in Bremen.

Fußnote, 1985

Video, Farbe, Stereoton, unlimitierte Auflage, 5 Min.
Sammlung Museum Folkwang

8

Deimantas Narkevičius

Matrioskos, 2005

Matrioskos ist die Wiederaufführung einer fiktiven Geschichte im Stil eines Dokumentarfilms. Drei professionelle Schauspielerinnen, die an dem kommerziellen TV-Projekt *Matriojskas* des belgischen Fernsehsenders VTM beteiligt waren, geben das Szenario des Films wieder, als ob es Teil ihrer Biografie wäre. Die fiktive Erzählung, „auf einer wahren Geschichte beruhend“, wird als eine Dokumentation präsentiert, die den Erlebnissen der drei Individuen folgt.

Das Projekt befragt das Ungleichgewicht zwischen fiktionalen Narrativen und dokumentarischen Praktiken in den zeitgenössischen populären Medien. Für den Betrachter wird die Grenzziehung zwischen den Wirklichkeitskonstruktionen undurchschaubar.

Deimantas Narkevičius, geb. 1964 in Vilnius, lebt in Vilnius und gilt derzeit als bedeutendster Videokünstler Litauens. Thematisch kreisen seine Werke um die Problematik von Wirklichkeitskonstruktionen in der Darstellung von „Historie“ und „Geschichten“.

Matrioskos, 2005

Film, Video Betacam SP auf DVD, Farbe, Ton, 23 Min.

Sammlung Museum Folkwang

9

Darren Almond

Geisterbahn, 1999

Was auf den ersten Blick als formal komponierte abstrakte Collage schwarz-weiß gefilmter Bilder erscheint, erhält nach kurzer Betrachtung eine fast lyrische und traumgleiche Qualität. Der 1971 geborene Brite Darren Almond drehte den Film auf den Schienen einer alten Geisterbahn auf dem Prater in Wien. Dabei montierte er die Kamera an die Front des vordersten Wagens, so dass die Kameralinse durch das Auge eines großen menschlichen Schädels schaute, das an dem Wagen montiert war. Die schwarz-weiße Schauerballade ist unterlegt vom Techno-Dub des Berliners Stefan Betke, in der Technoszene als *Pole* bekannt.

Entstanden ist eine 9-minütige ununterbrochene Kamerasequenz voller Störungen, Unschärfen und Dunkelheit. Die Textur der Bilder erinnert an weiche Kohlezeichnungen, als wären die Bilder nicht gefilmt, sondern animiert. Doch Almonds lyrische Höllenfahrt ist real und lässt zugleich „phantastische“ Bilder entstehen.

Darren Almond wurde 2006 in einer umfangreichen Einzelausstellung im Museum Folkwang präsentiert. Neben der Arbeit *Geisterbahn* wurden auch die Videos *Schwebebahn* (1995), *Panchen Lama* (2006) und die dreikanalige Videoinstallation über die Bahntrasse zwischen China und Tibet *In the Between* (2006) für die Sammlung des Hauses erworben.

Geisterbahn, 1999

Video auf DVD, s/w, Ton, 9 Min., Loop
Sammlung Museum Folkwang

10

Ulrike Rosenbach

Frauenkultur – Kontaktversuch, 1977

„*Frauenkultur – Kontaktversuch* ist eigentlich der Titel einer meiner Video-Live-Performance-Arbeiten aus dem Jahr 1977. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits eine fast zehnjährige Erfahrungsspanne als Künstlerin hinter mir und die meiste Zeit dieser Dekade arbeitete ich mit künstlerischen Themen zum Kontext weiblicher Kunst. Bereits 1969 hatte ich erste Kontakte zur Frauenbewegung in der Kunst – vorwiegend zu amerikanischen Künstlerinnen und Gruppen in Los Angeles und New York. 1976 gründete ich die *Schule für kreativen Feminismus* als Arbeitsgemeinschaft, die sich mit der Kulturgeschichte der Frau und ihrer Kunst diskutierend auseinandersetzte.“ (Ulrike Rosenbach)

Die Künstlerin, bekleidet in einer einfachen, weißen Kleidung, liegt lang ausgestreckt auf dem Fußboden. Vor ihr befindet sich eine horizontal auf den Boden angeordnete Reihe von ca. 50 Fotografien von Frauen aus unterschiedlichsten Zeiten und Kulturen. In ihrer Hand hält Ulrike Rosenbach eine Kamera. Ihr Körper dreht sich um die eigene Achse an den Fotografien vorbei. Dabei umspannt das Kabel ihren Körper, wickelt den Körper der Künstlerin förmlich mit jeder weiteren Bewegung ein.

Frauenkultur – Kontaktversuch, 1977

Ca. 50 Fotografien

Video, s/w, 60 Min.

Produziert im Folkwang Videostudio

Courtesy: Galerie Brigitte March, Stuttgart

11

Romeo Grünfelder

Desire, 2005

„Rätselhafter Fund. Eine nackte Frau verschwindet während der Dreharbeiten. Ein alter Zelluloid-Film trägt den Vermerk, aus dem Nachlass Jack Goldsteins (1945 – 2003) zu sein. Das ungewöhnliche Super-8 Foundfootage-Material lässt sich jedoch nur schwer interpretieren. Ort, Zeit und Autor können aufgrund teilweise fehlender Angaben nicht datiert werden und geben dem Betrachter Rätsel auf. Die Untersuchungen ergaben bislang keine abschliessenden Erklärungen über den Sachverhalt,“ so die Synopsis des Filmemachers.

Desire ist ein mittlerweile mehrfach ausgezeichnetes Meisterwerk des 1968 geborenen Filmemachers, der in Hamburg lebt und arbeitet. Grünfelders Film ist nicht nur Lehrstück in Sachen „Fakt und Fiktion“, Dokumentar- und Spielfilm. Er thematisiert ebenso die Notwendigkeit ausführlicher Filmrecherche und glänzt mit einem exzellenten Kommentartext. Für die Ausstellung *Das im Entschwinden Erfasste* verkörpert der Film exemplarisch die Leitthemen und stellt paradigmatisch die komplexen Facetten technischer, struktureller, historischer und wissenschaftlicher Erarbeitung von Filmen und Videos vor. Der Besucher mag eine Ahnung davon erhalten, welche Abgründe sich vor einer unbeschrifteten Filmspule oder U-matic-Kassette eröffnen können.

Desire, 2005

Film, 35 mm (oder 35mm auf DVD), Farbe, Ton (Mono), 3:30 Min.

Courtesy: Kunstagenten, Berlin

12

Kimsooja

A Needle Woman – Kitakyushu, 1999
 Kitakyushu (Japan)

Kimsooja hat in den letzten Jahren eine beeindruckende Serie von ein- und mehrkanaligen Videoinstallationen geschaffen, in der sie als *Needle Woman* als (*Nadelfrau*) an verschiedenen Orten der Welt auftritt. Man sieht sie stehend, als Rückenfigur in unterschiedlichen, meist urbanen Situationen, von Menschen umringt, mit einer schlichten dunklen Jacke bekleidet, in stoischer Ruhe verharrend, inmitten all des Treibens. Die Kamera fokussiert die Reaktionen der an ihr vorbeiziehenden Personen: das Wechselspiel der Wahrnehmenden und Wahrgenommenen wird in der Situation angelegten Ereignislosigkeit zu einem ungewöhnlich spannungsvollen Dialog.

In dieser Arbeit von 1999, steht Kimsooja nicht wie eine Nadel, die den Bildraum durchfädelt, sondern sie liegt auf einer großen runden Felsenlandschaft. Die leichte Untersicht stellt den Ort als einen hervorgehobenen dar. Was sie vor sich sieht, bleibt unseren Blicken verborgen, anders als die Repoussoir-Figuren der Landschaftsmalerei in die Tiefenräumlichkeit des Bildes einführen. Unser Blick wird gelenkt auf das Flüchtige und ebene Unermeßliche: die vorbeiziehenden Wolken, die Weite der Landschaft. Mit der Haltung der liegenden Figur übernehmen wir ihren meditativen Blick. Kimsooja gelingt nicht zuletzt die Verschmelzung von buddhistischer Kontemplation mit einem Urtopos des romantischen Lebensgefühls: der unstillbaren Sehnsucht nach einer ganzheitlichen Wesensschau der Welt.

Das Video wurde im Kontext der Ausstellung *Caspar David Friedrich. Die Erfindung der Romantik*, 2007 ausgestellt und erworben.

A Needle Woman – Kitakyushu, 1999
 Kitakyushu (Japan), Farbe, ohne Ton, 6:33 Min., Loop
 Sammlung Museum Folkwang

13

Deimantas Narkevičius

Der Kopf (The Head), 2007

Das Karl Marx-Monument in Chemnitz gehört zu den wichtigsten Wahrzeichen im Osten Deutschlands. Auch im 21. Jahrhundert „behütet“ die Stadt weiterhin ihr Kunstwerk. Ein Projekt des litauischen Künstlers Deimantas Narkevičius sah vor, den Kopf für die Dauer der Ausstellung *Skulptur.Projekte 2007* nach Münster zu versetzen und dort auszustellen. Dies, wie auch die Anfertigung einer Kopie für Münster, scheiterten am Veto der Stadt Chemnitz, Kerbels Witwe hatte bereits zugestimmt.

Der Künstler studierte Anfang der 1990er Jahre in Vilnius Bildhauerei, als die „samtene Revolution“ dem Sozialistischen Realismus in Litauen ein Ende setzt. Innerhalb weniger Tage sind fast alle Denkmale der Sowjetzeit aus der Stadt entfernt worden. Riesige Monumente purzelten vom Sockel und der junge Bildhauer wechselte zum Film. Einige Objekte überlebten. Als Lew Kerbel 1967 den Auftrag erhielt, eine Monumentalplastik von Karl Marx für einen innerstädtischen Aufmarschplatz zu gestalten, überraschte er mit seinem Entwurf des Bronzekopfes auf einem Sockel: „Karl Marx braucht keine Beine, keine Hände, sein Kopf sagt alles.“

Die Geschichte des Denkmals erzählt das Video mit gefundenem und montiertem Filmmaterial.

Der Kopf (The Head), 2007

Found Film Footage auf Video, Farbe, Ton, 12:14 Min.

Sammlung Museum Folkwang

14

Marcel Odenbach

700 Intellektuelle beten einen Öltank an, 1980/81

Die Videoinstallation *700 Intellektuelle...* wurde speziell für eine Einzelpräsentation im damaligen Grafischen Kabinett des Museum Folkwang entworfen. Dort mußte Odenbach die nicht einfache Aufgabe lösen, den langgestreckten zweiteiligen Raum mit mehreren Videomonitoren optisch zu strukturieren. Für die Rekonstruktion hat Odenbach die Installation auf den hiesigen Raum im Untergeschoß des Altbaus angepaßt.

Auf der frontalen Seite befinden sich auf Sockeln drei Monitore, die jeweils das durchsichtige Bullauge einer laufenden Waschmaschine zeigen. Zwei weitere gegen die Wand positionierte Monitore ergänzen die Klangräume des Bildes der *Waschmaschine*, das mit wechselnder Musik unterlegt ist. Aus dem einen erklingt Mozarts *Zauberflöte*, aus dem anderen die damals berühmte Dokumentation über die *Rote Armee Fraktion* mit dem dazugehörigen Originalton. Ein fünfter Monitor mit der Videoaufnahme einer Katze auf einem Korbstuhl schließt die Installation ab.

Des Künstlers nähere Umgebung und seine Alltagssituation werden zum Filter seiner Sichtweise der politischen Ereignisse, die sich auf einer allgemeineren Ebene als Klischees, „Konsum“ versus „Kultur“ manifestieren. Die Installation war nach *Selbst in Italien führen nicht alle Wege nach Rom* (1989/81) die zweite Videoinstallation des Künstlers.

700 Intellektuelle beten einen Öltank an, 1980/81

Videoinstallation aus vier Videobändern und sechs Monitoren

U-Matic auf DVD

Courtesy: Der Künstler

15

Marcel Odenbach

Der Widerspruch der Erinnerungen, 1982

Marcel Odenbach hat zu Beginn der 80er Jahre im Studio des Museum Folkwang gearbeitet, allerdings sind dort weniger Filmaufnahmen entstanden. Zentral war für ihn die Möglichkeit, die Bänder schneiden, bearbeiten und kopieren zu können.

Die Anfangssequenz des Bandes zeigt in einer Halbnahaufnahme und in leichter Untersicht die Beine eines Mannes, die von hinten gesehen drei Treppen hinaufsteigen, zwei Türen öffnen und aus dem Innenraum hinaustreten. Die Szene wiederholt sich drei Mal, wird aber von unterschiedlicher Musik unterlegt, einmal von J.J. Cale, einmal von Vivaldi, einmal von Torbusch und Steve Reich. Odenbachs Band entwickelt sich zu einer reichen visuellen Collage, in der persönliche Motive und banale einfache Momente (wie das Vorwärts- und Rückwärtsgehen) mit Außenraumszenen und Filmzitate (hier Hitchcock's *Psycho*) wechseln. Odenbach schafft einen assoziativen Aufbau der Inhalte. Wiederholung und Remix der Motive thematisieren in visueller Form Erinnerungsmuster und die daraus resultierenden Widersprüchlichkeiten.

Das Band gelang mit einem Konvolut von insgesamt sieben Videobändern 2009 als Geschenk des Künstlers in die Sammlung des Museum Folkwang.

Der Widerspruch der Erinnerungen, 1982
U-matic auf DVD, Farbe, Ton, 12:48 Min.
Sammlung Museum Folkwang

16

Jana Sterbak

Condition, 1995

Die Arbeit *Condition* besteht aus einer Videoprojektion und einer Metallskulptur. Die Skulptur ähnelt ihrer Form nach einer Larve oder einem Cocoon, ebenso einem eigenartigen Fahrgestell. Ein Mann trägt die Skulptur auf dem Rücken als verfolge ihn eine lästige Last, die er nicht abzuschütteln vermag.

Rastlos irrt der Mann im Kreis. Die Kamera folgt nicht nur dem Protagonisten, sondern auch eigenen Kreisbewegungen. Ton und Bild schaffen eine eindruckliche Intensität. Die Anstrengungen des Mannes gehen förmlich auf den Betrachter über. Am Ende schüttelt der Mann das Objekt von sich ab, als schlüpfe er wie ein Insekt aus seinem Panzer heraus.

Der Titel verweist auf den Begriff der körperlichen Kondition, ebenso aber auch darauf, dass der Mensch sich nicht nur als „inneres Selbst“ reflektieren kann, sondern er ebenso äußerlich und kulturell konditioniert wird. Das Thema der Geschlechter- und Körperkonstruktion hat die 1955 in Prag geborene und in Kanada ansässige Künstlerin in verschiedenen Arbeiten behandelt.

Condition, 1995

Metallgerüst, Räder, Leder

Videoprojektion, DVD, Ton

Das Video ist in Kooperation mit Ana Torfs entstanden.

Sammlung Museum Folkwang

17

Michal Rovner

Datazone, Cultures Table #3, 2003

Die israelische Künstlerin Michal Rovner lebt seit 1987 in New York. Sie studierte klassisches Ballett, Philosophie und Film und begann ihre künstlerische Karriere als Fotografin. International bekannt wurde sie seit 1996 mit ihren Videoarbeiten. Mit ihrem Projekt *Data Zone* vertrat sie Israel auf der Biennale in Venedig 2003. Der ausgestellte Tisch ist einer der drei Tische, die Rovner dort zu einem Ensemble (neben zahlreichen anderen Arbeiten) präsentiert hatte.

Rovners Werk setzt sich auf sehr anschauliche Weise mit einer Grundproblematik menschlicher Existenz auseinander, die Frage nach den möglichen Handlungsformen des Individuums vor dem Hintergrund sozialer Gemeinschaften. Wie verhalten sich Selbstbestimmtheit und Determiniertheit, Chaos und Ordnung, Zukunft und Vergangenheit innerhalb einer menschlichen Existenz zueinander. Wie bei einer Choreographie ereignen sich ständig neue Formierungen.

Für die Arbeit hat Rovner eine komplexe Computerprogrammierung des Videomaterials entwickeln lassen. Das Werk wurde 2004 für die Sammlung des Museums erworben.

Datazone, Cultures Table #3, 2003
Stahltisch, Petrischalen (fest montiert)
4-Kanal Videoinstallation
Sammlung Museum Folkwang

18

Patrick Borchers

Putzen, 2007

Aufblende: der Ausschnitt einer Hochhausfassade ist zu sehen, Rechtecke in streng konstruktivistischer Anordnung. Ein Mann in dunkler Hose und weißem Hemd putzt akribisch das große Balkonfenster, zunächst von außen, dann von innen. Zwischenzeitlich unterstützt ihn seine Frau und der über 11 Minuten dauernde Reinigungsakt des großflächigen Fensters verwandelt sich in eine tanzartige aber ebenso groteske Choreographie.

Die endlich erzielte Sauberkeit und damit auch „metaphorische“ Transparenz der Glasscheibe erreicht eine ungewöhnliche (Ver-)Wendung, als der Mann nach erfolgter Anstrengung die Gardinen zuzieht und die Jalousien herunterläßt.

Die Szene erinnert an Jacques Tati's Film *Modern Times*, der den vergeblichen Kampf des Menschen gegen das „Glashaus“ und die „Transparenz der Moderne“ zum Thema hat. Die Perspektive des beobachtenden Kameramannes läßt sich auf Hitchcock's *Das Fenster zum Hof* beziehen. Der Ton der Baugeräusche führt das wie inszeniert wirkende Szenario in die Realität zurück.

Patrick Borchers, 1975 in Herdecke geboren, lebt und arbeitet in Dortmund.

Putzen, 2007

Video, DV-Pal (Größe 4:3), transferiert auf DVD,

Farbe, Stereo, 11:25 Min.

Courtesy: Der Künstler

Interview

Marcel Odenbach im Gespräch mit Sabine Maria Schmidt

SMS: Herr Prof. Marcel Odenbach, 1981 hatten Sie im Museum Folkwang Ihre erste Einzelausstellung, parallel mit der von John Baldessari. In einem Katalogtext über Ihre Erfahrung in Essen berichten Sie amüsiert über die damalige Eröffnung. Was war passiert?

M.O.: Passiert ist eben leider gar nichts, das war die große Enttäuschung. Das Folkwang Museum spielte zu Beginn der 80er Jahre innerhalb der Rheinischen Kunstszene eine große Rolle. Zdenek Felix hat damals viele junge Künstler aus der Region gezeigt und war gegenüber neuen Medien sehr offen. Man fuhr also regelmäßig nach Essen zu den Eröffnungen. Für einen verhältnismäßig unbekanntem jungen Künstler von 28 Jahren wie ich es damals war, bedeutete das eine einmalige Möglichkeit. Die große Enttäuschung gab es dann bei der Eröffnung: damals waren gerade mal 30 Besucher dort, das waren bei mir sogar mehr als bei dem schon damals berühmten John Baldessari. Fotografie und Video waren vom Publikum halt noch nicht geliebt. Mir war das damals peinlich für John Baldessari und Ilena Sonnabend. Nach mir kam dann die Ausstellung mit den „Jungs der Mühlheimer Freiheit“, dort passierte nur einige Zeit später das genaue Gegenteil, die Eröffnung war das absolute Medien- und Publikumsspektakel. Die Menschen wollten endlich wieder „Bilder“ haben.

SMS: Wann haben Sie im Videostudio des Museum Folkwang gearbeitet und woran können Sie sich aus der Zeit erinnern?

M.O.: Komischerweise kann ich mich nur noch an visuelle oder logistische Details erinnern, auch an den zuständigen Techniker, aber was ich dort konkret gemacht habe, weiß ich gar nicht mehr.

Denn gedreht habe ich woanders, dass sieht man an den Motiven. Geschnitten habe ich. Ich erinnere mich nur, dass Jochen Gerz zu dem Zeitraum dort produziert hat.

SMS: Sie haben die Arbeit, die wir hier wieder rekonstruiert haben, selber seit der Zeit ihrer Entstehung 1981 nicht mehr gesehen, oder?

M.O.: Es ist eine der wenigen Installationen von mir, die nur einmal gezeigt wurde. Ich hatte ein wenig Angst davor, denn ich wusste, sie ist spröde und von der Bilddramaturgie her sehr minimal. Es gibt ja die so genannten Jugendsünden, die ich nicht verleugnen will, aber auch nicht noch einmal sehen muss. Ich war dann erfreulicherweise überrascht, wie sehr ich die Arbeit noch mag und wie zeitgemäß sie noch sein kann. Die Vielschichtigkeit ergibt sich eben aus den unterschiedlichen Gegenüberstellungen, die Technik der Collage, die heutzutage in einem einzigen Video steckt, ist bei den frühen Arbeiten räumlich gedacht.

Ich habe vor 30 Jahren sehr viel mit Tieren als Symbolen gearbeitet, wie hier mit der Katze, das hatte ich auch vollkommen vergessen und finde es jetzt plötzlich interessant.

SMS: Woher stammt der Titel zu diesem Werk: 700 Intellektuelle beten einen Öltanker an?

M.O.: Er ist der Titel eines Gedichtes von Bertolt Brecht, der für mich eine große Rolle gespielt hat, er war für meine Generation der Schulautor schlechthin. Das Gedicht ist von 1929.

SMS: Wie sehen sie heute die Bedeutung und Position unseres Museums, was muss gemacht werden?

M.O.: Es kommt darauf an, was das Museum Folkwang zukünftig will. Wenn es sich eine Rolle in der aktuellen Kunstlandschaft erhalten will und für ein junges Publikum attraktiv sein möchte, so muss es sich natürlich auch öffnen und Visionen anbieten. Das Museum oder die Museen insgesamt müssen lebendig bleiben und haben auch eine soziale und gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen und damit meine ich nicht, ein Unterhaltungsprogramm für Altenheime anzubieten. Noch nie war aktuelle Bildende Kunst so populär wie heute, das muss man nutzen. Kunst kann sehr viel mehr bewirken, als man ihr zutraut.

SMS: Hat Videokunst heute ihr Publikum gewonnen?

M.O.: Ich glaube schon und das unterscheidet die heutige Zeit auch von den 70er und 80er Jahren. Um wieder einen Bogen zu meiner ersten Erfahrung von 1981 zu schlagen: Ich glaube sogar, dass eine Umkehrung stattgefunden hat. Damals war Videokunst nur etwas für Kuratoren und blieb dem breiten Publikum so ziemlich unverständlich. Es war halt keine Kunst, das war auch damals Konsens von Podiumsdiskussionen. Heutzutage habe ich manchmal den Eindruck, dass die Szene selbst – seien es Kuratoren oder Galeristen froh sind, dass der Videoboom der 90er Jahre vorbei ist. Aber das jüngere Publikum, welches im Gegensatz zu den 70er Jahren jetzt in die Museen geht, scheint Video nicht nur akzeptieren, sondern sogar zu bevorzugen. Sobald es einen Videoraum gibt, ist er voll von Zuschauern. Es ist halt eine Generation, die mit dem Fernsehen, Videoclip und Computer groß geworden ist, das sind die heutigen Sehgewohnheiten und nicht mehr der Nolde auf dem Kalenderblatt.

Begleitprogramm

Sonntags

4. 7., 18. 7., 1. 8.
12 Uhr

Öffentliche Führungen

Kostenfrei in Verbindung mit Eintrittskarte und Teilnahmesticker, der ab einer Stunde vor Führungsbeginn an der Besucherinformation erhältlich ist. Begrenzte Teilnehmerzahl.

Mittwochs

16. 6., 21. 7.
16 Uhr

Kuratoren führen!

Sabine Maria Schmidt,
Kuratorin für zeitgenössische Kunst
Kostenfrei in Verbindung mit einem Teilnahmesticker, der ab einer Stunde vor Führungsbeginn an der Besucherinformation erhältlich ist. Anmeldung im Besucherbüro erforderlich. Begrenzte Teilnehmerzahl.

Freitag

18. Juni
19 Uhr

Video Folkwang – Screening III

Zeichen für den König von Buthan,
Filme von und mit Wolf Kahlen



Um auch zukünftig Videokunst auf „alten Geräten“ zeigen zu können, sucht das Museum Folkwang derzeit hochwertige und voll funktionsfähige Röhrenfernseher, ebenso wie Hantarex- oder Barco-Monitore. Wer welche verschenken bzw. günstig abgeben möchte, wende sich bitte an die Kuratorin Dr. Sabine Maria Schmidt unter der e-mail Adresse: folkwang.contemporary@museum-folkwang.essen.de